

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **15 (1859)**

Heft 42

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Camp d'Aarberg.

(Les retardataires. Die Nachzügler.)



A. Buchelin...
NACH.

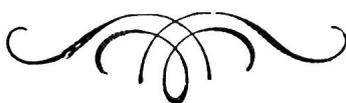
Soldats: Vénérables insulaires, où a passé le bataillon de Genève?

Le paysan: Sie umme rechts —

La paysanne: Nei, bert ume links!

Soldats: Dieu me damne et vous aussi, f.... têtes carrées!

Les paysans: S'brucht si nüt, S'isch gern gscheh!



Jetzt fängt Hilarius gar an, zu politisiren.

Mein Gevattermann, der Postheirich, hat mir durch den Mittagläuter sagen lassen, ich solle ihm Etwas in sein Blättchen schreiben; er habe jetzt nicht der Zeit, weil er so viele Briefe ummentragen müsse von wegen der Würzischen Erbschaft, und weil ihm nichts Gescheides einfallen wolle, indem die Leute zu wenig Dummheiten machen. Kann Das nicht begreifen vom Gevattermann; hätten unsere Regenten ja umsonst das größte Haus im Kanton zu einem Narrenhause bestimmt, und hätte ich nicht selber am letzten Bettag fünf Cantinen in die Büchsen gethan vor der St. Ursenkirche, für die überschüssigen Narren unterzubringen.

Will daher meinem Gevattermann zu Liebe meine Wetterbeobachtungen niederschreiben. Bin also mit dem Wetter und dem Caplon Ankenstein, der es gemacht haben will, sehr wohl zufrieden. Weiß aber nicht, wo das außen lügen wird, wenn es länger so fort geht. Sehe schon jetzt beim Bahnhöflein drunten einen blauen Dunst aufsteigen, der von den Spannern her kommt, so den neuen Wein versuchen müssen, der auf dem Eisenbahn herangeritten kommt.

Aprénbo vom Wein, fallen mir unsere Freund und Nachbarn ein im Kanton Bern, die heutiges Tages darüber dispensiren, ob sie erlauben wollen, Herzöpfelbrenz zu brennen oder nicht. Ich bin immer gegen das Brenz gewesen und habe meinem Sohn, Eusebius schon in der Waglen das Schnappfen abgewöhnt, bin daher auch gegen das Herzöpfelschnappsbrennen. Muß aber doch sagen, daß es mir curios vorkommt, wie man Anno neun und fünfzig, wo sogar in Grenchen ein ganz recht-schaffener Malaga wächst, noch an Herzöpfelschnappsbrennen denken kann. Mein Freund, der Caplon, freut sich ja jetzt schon auf die Maas Grisacher-Saufer, den die Chorherrn ihm gratis wischen werden von wegen den geleisteten Diensten in der Charwochen; und der Spital wird einen so famausen Havernacher machen, daß jeder Burger froh sein kann, wenn er dieses Jahr in den Spital kommt als Rehschuh-felleszehnt. Und bei diesen Umständen reden die Berner noch vom Herzöpfelbrenz, ja wollen, gut Nacht, Schnepf.

Nimmt mich daher gar nicht wunder, daß die Berner jetzt einen Staggliverein gründen wollen;

könnte sich da mänger Kantons- Ständli- und Nationalrath darcin aufnehmen lassen; wäre besser, wenn er auf eigene Kosten stagglen würde als auf Kosten der Eidgenossenschaft oder der Burgerchaft.

Staggelt übrigens auch noch an andern Orten in dem Kanton Bern als im Staggliverein. Meine nämlich, die größten Staggler im Bernbiet sind die Ost-Westbähner; die stagglen so stark, daß sie gar nicht mehr mit der Sprache recht ausen können und ihnen Alles im Halse stecken bleibt, nur das Geld nicht, sintenmalen sie keines haben.

Geht mich nichts an und versteige mich auch nicht gern in die höhere Poetik; wische jeder vor seiner eigenen Thüre, und was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß, und heute mir, morgen Dir; sage aber Das: Die Westbahn wird nächster Tagen den Waadtländer Regenten den Hals brechen, und wenn im Bernbiet die Regenten nicht bald klüger werden, so werden sie an der Ost-Westbahn das Bein verheien. Das sage ich, der Hilarius Immergrün. Es wird zwar niemand auf meine Worte losen; habe aber vor einigen Tagen im Interesse des Chorherrn-Stifts als Egspeter eine Träubel für am Bielersee gemacht und geseht, wie die Ost-Westbähner am Bielersee eisenbähnen. Na, wenn Das einmal Eisenbähnen heißt, dann ist ein Kuh..... eine Pasteten. — Will übrigens nichts gesagt haben, geht mich auch nichts an; will aber lieber eine Seidenactien haben von Honolulu als eine Ost-West-Bahnactien. Geschieht übrigens den Waadtländern auf die Nasen einen recht, daß sie in Dreef kommen von wegen der Westbahn. Haben diese Sacotenschnäbel nicht meine gnädigen Herrn und Obern beschissen, als sie eine Concession erhalten hatten und nicht Wort hielten; jetzt haben sie es; ggi, ggi, Ringgi, nimm sie. So geht es auch den Bernern, wenn sie meine Mitburger länger drangsaliren wollen mit der Seebahn. Habe Das immer gefunden, wenn ich in der Chronik gestudirt habe: Wer meinen werthen Mitburgern zu Leide gelebt hat, den hat immer die Strafruthe erreicht. Möchte aber niemanden dadurch etwas Böses gewünschen haben, ist auch nur so gesagt, wie es mir einfällt. Aber item, wenn es dann so kommt, so denk ich meinen Theil.

feuilleton.

Ländlich-sittliches.

In der Gemeinde L. handelte es sich um Anschaffung eines Wucherstiers; der Gemeindevorsteher meinte nach langen Debatten: Lond Ihr nur mich mache, verehrti Mitbürger; Ihr chrieget Chalber guueg!

Der Präsident von D. macht der Gemeindeversammlung die wichtige Eröffnung: Er habe die Gemeinde zusammen kommen lassen, damit sich die Bürger aussprechen können, wenn sie Herbst-Gemeinde haben wollen, sonst liege kein anderer Antrag vor.

Beschluß der Bürgerversammlung: Die Gemeinde sei aufzuheben und habe sich nächste Woche zu versammeln, um darüber abzustimmen, wann Herbst sein soll.

Landammann von Appenzell A.-Rh. (die Verhandlungen über das neue Strafgesetzbuch unterbrechend): Der Schöflwirth möcht denn wüsse, wie viel vo dene Herre be ihm z'Mittag esse möchtit.

Aus der freien Durg in Maryland.

(Schreiben eines Kaplans an die Bauverwaltung.)

„Da ich in einem Winkel der Loretto-Kapelle, „die vier Evangelisten, Sankt Niklaus und die „heilige Katharina, Schutz-Patron und Patroninn „der Stadt und des Kantons, mit einem Wort zu „sagen, in einem sehr schlechten Zustand gefunden, „habe ich sie repariren, vergolden und so zu sagen „neu herstellen lassen durch die jeb. St...., Frau „des Anmanns von N..... Die Evange- „listen haben mich 32, die Andern hingegen nur „25 Fr. gekostet.“

Eine Sangerblume.

Ein Mannergesangsverein revidirt seine Statuten. Beim Artikel: „Buen“, heisst es „als Entschuldigungen gelten: Trauerfalle, Krankheiten, Hochzeiten, Taufen und Geschaftszreisen.“ Ein Mitglied dem's von Herzen ging, verlangte das Wort und sprach: „Herr Prasident, verehrti Herre! Wird de z'Vechtga (zum Schatz) au als e G'schaftzreiz aglueget?“

Zeitungsstilmuster.

„Gestern Nachts zwischen 9 und 10 Uhr erscholl Feuerlarm in Winterthur. Eine breite Feuerfaule in der Richtung des Bahnhofes stieg auf und erfullte Alle mit Schrecken, bis sich ergab, da der Schiestand (man weiss nicht wie) angekommen war und ein tuchtiger Regengu das Feuer, die Neugierde und die Angst loschte.

(W. L. v. 8. Oktober.)

Der Schillerfeier.

Wir lesen in der zu Genf erscheinenden „Neuen schweizerischen Zeitung“ vom 1. Oktober:

„Bern. Vorbereitungen zum Schillerfest. In „Oberhofen sprang beim Hochzeitschieen ein Worser „und tobete einen jungen Mann.“ —

Muster-Annonce.

Im Kessel

Suser.

(Tagblatt fur den Kanton Schaffhausen Nr. 231.)

Briefkasten. B.  M. Veuillez excuser le retard; il ne sera malheureusement pas possible de reproduire les tons. — L. N. in B. Schonen Dank! — Marvander. Seien Sie nur getrost und vertrauen Sie unsrer Discretion. — An die Harbergerhelden. Das nachstmal. — D. B. Erhalten. —

In herabgesetzten Preisen

ist bei **Jent & Gasmann** in **Bern** und **Solothurn** zu haben:

Cement-Federn,

in 4 Sorten: breit, mittel, fein, und extrafein gespitzt. Die Schachtel von 12 Duzend zu Fr. 3. —

Elektro-galvanische Federnhalter,

das Stuck zu Fr. 1. —
das Duzend zu Fr. 10. —

Verlag von Jent & Gasmann. — Solothurn. — Druck von J. Gasmann, Sohn.